

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 9.

Laasphe, Sonnabend den 26. Februar

1887.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Wenn das Septennat der Frieden ist, so kann Europa nicht nur dem deutschen Kanzler, sondern sich selbst zu dem Ergebnis der eben vollzogenen Reichstagswahlen Glück wünschen. Das Septennat ist gesichert, gleichviel, ob den Regierungsparteien aus der großen Zahl der Stichwahlen, die zur Entscheidung anstehen, noch einige Stimmen zufallen; denn die Knappe Majorität wollen sie bereits erreicht haben, und eine nicht unerhebliche Zahl von Kandidaten, die von dem Centrum oder der freisinnigen Partei aufgestellt wurden, mußten sich verpflichten, für das Septennat zu stimmen. Der Kanzler hat also, wenn wirklich die Durchbringung des Septennats sein Hauptzweck war, einen vollständigen Sieg errungen.

Man schreibt der „Pol. C.“ aus Berlin: Daß Deutschland den Frieden will, daran sollte ehrlicher Weise von Niemanden gezweifelt werden, denn Deutschland hat durch einen Krieg nichts zu gewinnen, aber vielleicht viel zu verlieren. Daß Deutschland durch die Stellung, welche es in Europa erworben hat, den Frieden bedroht oder andere Mächte benachteiligt, ist eine Auffassung, welche nur aus Haß, Eifersucht, oder aus dem Wunsche, das politische Schwergewicht nach einer anderen Stelle zu verlegen, zu erklären ist. Niemals hat Deutschland sein Ansehen und seinen Einfluß während der letzten sechzehn Jahre zu anderen Zwecken geltend ge-

macht, als dem Frieden zu dienen und den gegenwärtigen status quo in Europa zu befestigen, zu konsolidieren. Wenn es über diese Richtschnur zuweilen hinausgegangen ist, so geschah dies nur, um sich gegenüber den Ansprüchen westeuropäischer Mächte für die Berücksichtigung der Interessen Rußlands zu verwenden oder um der Politik Frankreichs eine Unterstützung zu leisten, welche geeignet gewesen wäre, dort Vertrauen zu erwecken und die Beziehung zwischen Frankreich und Deutschland besser zu gestalten. Bei dem gegenwärtigen hohen Ernst der Weltlage giebt es sich keiner Täuschung darüber hin, daß es auf eine harte Probe gestellt werden und ihm eine schwere Prüfung bevorstehen kann. Die fortwährenden Friedensversicherungen der französischen Presse können uns ebensovienig irre machen, wie die Versuche, Deutschland gegenwärtig kriegerischer Gelüste zu beschuldigen. Ob es noch gelingen wird, wie es das eifrigste Bestreben unseres Staatsmannes ist, Verwicklungen vorzubeugen und die gegenwärtige Erregung in ruhige friedliche Bahnen zu lenken, kann Niemand wissen.

Ueber die Rekrutierung der Armee im kommenden Herbst sind die Bestimmungen veröffentlicht worden. Darnach werden bei jedem Infanteriebataillon mit hohem Etat 230 Rekruten statt bisher 225 Rekruten, bei den Infanteriebataillonen mit niedrigem Etat je 200 statt bisher 190 Rekruten eingestellt werden.

Die reitenden Batterien mit hohem Etat stellen 30 Rekruten ein, die Feldbatterien mit hohem Etat 35 Rekruten, die Bataillone der Fußartillerie mit hohem Etat 200 Rekruten. Die Trainkompagnien stellen an Mannschaften zu halbjähriger Dienstzeit 38 statt bisher 44 Rekruten ein. Im Uebrigen verbleibt es bei den bisherigen Zahlen. Die Einstellung findet statt in der Zeit vom 1. bis 5. November. Die größere Rekrutenzahl bei obigen Truppentheilen steht in Verbindung mit der erhöhten Friedenspräsenzstärke nach Maßgabe der neuen Militärvorlage. Wenn ja noch ein Zweifel an der Durchführung der letzteren bestanden hat, so ist er also hierdurch gehoben.

Der in russischem Solde stehende „Nord“ veröffentlicht eine hochbedeutende Auseinandersetzung über die künftige russische Politik, eine Auseinandersetzung, welche, wie das Blatt ausdrücklich bemerkt, die Ansichten des Herrn v. Biers wiedergiebt. Darnach werde Rußland in der nächsten Zeit ausschließlich die Vorgänge am Rhein überwachen und die Orientfrage erst in zweiter Linie in Betracht ziehen. Das Interesse Rußlands verbiete, einem möglicherweise ausbrechenden neuen deutsch-französischen Kriege mit der gleichen wohlwollenden Neutralität zuzusehen, wie 1870, da das Petersburger Kabinet eine neuerliche Schwächung Frankreichs unter keinen Umständen zulassen könne. Um für diesen Fall frei Hand zu haben,

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung

aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mäkelburg.

(Fortsetzung.)

— Dann will ich mein Leben daran setzen, Amalie zu erringen. Und — o Gott! ich wage es nicht zu glauben! — vielleicht bin ich ihr nicht gleichgültig. Warum hat Holleben mich tödten wollen? Konnte er mich fürchten, wenn nicht Amalie vielleicht von mir gesprochen, wenn sie nicht eine Reizung zu mir hätte errathen lassen? Und doch! Was träume ich! Wie ist es möglich? Weshalb sollte sie mich ihm vorziehen, mich, mit dem sie kaum einige Worte gesprochen hat! In welche thörichten Hoffnungen wiege ich mich ein. — Doch immerhin, ich will Gewißheit, will Entscheidung haben! Mein Schicksal soll von ihr abhängen. Sie soll bestimmen, ob ich von dieser Stunde ab elend oder glücklich bin! —

So flüsterte der wilde, stürmisch erregte Jüngling vor sich hin. Sein ganzes Wesen war in glühender Aufregung. Alle seine Fibern zitterten.

Die Straße war einsam. Kein Geräusch eines rollenden Wagens, eines menschlichen Fußtrittes war rings herum hörbar. Die warme Nachmittagssonne brannte auf dem gelben Sande und lagerte mit beängstigender Schwüle auf dem dichten Tannengebüsch. Die ganze Natur schien zu ruhen von der Lust des Frühlings, von der Arbeit des Sommers.

Leise Fußtritte wurden plötzlich auf dem Sande hörbar. Gleich darauf erschien Amalien's leichte, anmuthige Gestalt. Sie ging sehr lang-

sam, mit gesenktem Haupte, auf einem Fußsteige längs der Landstraße. Ihr Blick war trüb, ihr Auge schwermüthig zu Boden gerichtet. Müdigkeit und Traurigkeit lag in ihrem ganzen Wesen; ihr Gesicht war blaß und leidend.

Als ob sie zu erschöpft wäre von dem Gange, stand sie wenige Schritte von dem Orte, wo Max sich verborgen hatte, still und zog ihr feines, weißes Sacktüchlein aus der Tasche. Ob sie den Schweiß auf ihrer Stirn, ob sie Thränen in ihrem Auge trocknete — Max konnte es nicht unterscheiden. Mit schwärmerischer Gluth ruhte sein Auge auf den Zügen der Jungfrau, die ihm — er wußte selbst nicht warum! — in ihrem Kummer, in ihrer Traurigkeit, mit den blassen Wangen schöner, herzlicher erschien, als jemals früher in der rosigten Frische der Freude und des Glückes.

Wenige Schritte vor Max, am Rande des Gebüsches, befand sich eine niedrige Moosbank, die zur Rast für die Reisenden oder die Lustwandelnden aus Heilbrunn errichtet war. Bei dieser stand Amalie gedankenvoll still, und setzte sich dann auf das trockene, knisternde Moos.

Den Jüngling durchströmte ein unendlich wohlthuetendes Gefühl, als er die Geliebte so unbelastet, von keinem fremden neidischen oder mißtrauischen Blicke gestört, betrachten konnte. Mit süßer Lust weifte sein Auge auf dem weißen Nacken der Jungfrau, auf den das glänzende dunkle Haar in vollen schweren Flechten niederfiel. Voll Verwunderung betrachtete er die vollendet schöne Wölbung der Schultern, deren regelmäßige, anmuthige Linien durch das knapp anschließende Nieder nicht verhüllt wurden. Stundenlang hätte er so stehen und die Geliebte beobachten können, ohne an irgend etwas Anderes zu denken.

Amalie hatte den Kopf auf die Brust niedergebeugt und die Hände auf dem Schooß gefaltet. Ihr Gesicht konnte Max jetzt nicht sehen, aber ihre ganze Haltung war die einer Trauernden, Leidenden. Der Jüngling bemerkte das wohl, und allmählich mischte sich in sein Entzücken über den Anblick der Geliebten eine quälende, ängstliche Unruhe. Es machte ihm Pein, die Jungfrau, für die er sein Leben hingegeben hätte, traurig zu sehen. Von neuem begann er aufgeregter zu werden. Es fiel ihm ein, daß er hierher gekommen sei, um aus Amalien's Munde sein Schicksal zu vernehmen. Ueber den Anblick der Geliebten hatte er diese Absicht fast vergessen; jetzt kehrte der Gedanke daran mit erneuter Macht zurück. Sein Herz begann ungestümm und beklemmender zu pochen. Er zitterte.

Amalie saß regungslos auf ihrem Plage. Aber plötzlich hörte Max sie leise schluchzen, und sah, wie sie mit ihrem Tüchlein nach den Augen fuhr, um ihre Thränen zu trocknen. Es war dem Jüngling bei diesem Anblick, als schnitte ihm ein Messer in das Herz. Er hielt sich nicht länger, er wollte ihr zu Füßen stürzen. Nur mit Gewalt zwang er sich, ruhig vorzutreten und, wie es seine Absicht gewesen war, zu thun, als ob er zufällig des Weges käme.

Amalie schien die Tritte des Jünglings auf dem weichen Moose gar nicht zu hören. Vielleicht glaubte sie auch, daß es ein Wanderer sei. Erst als Max, der plötzlich bleich geworden war, neben ihr still stand, sah sie auf.

Die Jungfrau erschrak sichtbar, als sie Max erblickte. Eine dunkle Röthe flog über ihr Antlitz. Sie wollte sich erheben, aber die Kraft fehlte ihr dazu. Max war in diesem Augenblicke so aufgeregter, so verwirrt, daß er es kaum

werde Rußland jeden Konflikt mit Oesterreich und England vermeiden und die bulgarischen Vorgänge ihre Entwicklung nehmen lassen. — Dieser mit dem Petersburger Brief der „Pol. Corr.“ übereinstimmende Artikel gilt nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ als Beweis dafür, daß Kattow's Tendenzen durchgedrungen sind und Siers sich ihnen angeschlossen hat. — Die „Nowoje Wremja“ sagt, daß Rußland auf dem Entschlusse beharre, die Ordnung in Bulgarien auf Grundlage des Berliner Vertrages wieder herzustellen. Rußland will keinen Krieg, es würde jedoch davor nicht zurückschrecken, trotz des schlechten russischen Budget und des Patriotismus der österreichisch-ungarischen Deputierten, selbst wenn diese noch mehr Kredite bewilligten, und zwar in dem Falle, wenn Oesterreich den Vertrag, kraft dessen es Bosnien und Herzegowina besetzte, offenbar verlegen sollte. Dann wäre ein bewaffneter Konflikt unvermeidlich.

Verschiedenes.

Laasphe, 24. Februar. In der am 21. d. Mts. stattgefundenen Wahl der Abgeordneten des deutschen Reichstags erhielten im Wahlkreise Wittgenstein-Biedenkopf-Siegen Herr Hofpred. Stöcker in Berlin 14827 Stimmen

„ Rechtsanw. Albert Träger in Nordhausen 4086 „
Zersplittert waren 115 „

Laasphe. Die Aufnahme-Prüfung an der hiesigen Kgl. Präparanden-Anstalt findet, wie wir hören, vom 28. bis 30. März statt.

Siegen, 18. Februar. Der Verein zur Wahrung der Interessen der Siegerländer Eisenindustrie hielt gestern Nachmittag eine außerordentliche Generalversammlung hier ab wo unter anderem Herr Heinrich Fuchs-Tiefenbach über das Eisenbahnprojekt Haardt-Netphen referirte. Derselbe führte Folgendes aus: Als in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts die Regierung, von der Nothwendigkeit ausgehend, weitere Eisenbahnverbindungen zwischen dem Osten und Westen Deutschlands herzustellen, hatte das obere Siegthal schon einmal Aussicht, in den Bereich der Segnungen der neuesten Verkehrsmittel hineingezogen zu werden, indem die frühere nassauische Regierung die Erlaubniß zum Bau der Eisenbahn durch ihr Gebiet verweigerte. In Folge dessen wurde damals nicht allein von Biedenkopf-Siegen Vermes-

sung angestellt, sondern auch weiter siegaufwärts, um die Deutz-Sieger Bahn event. via Siegen-Haardt-Netphen durch den Kreis Wittgenstein u. s. w. zur Ausführung zu bringen. Die nassauische Regierung willigte aber schließlich doch in den Bau der Deutz-Sieger Linie durch ihre Landestheile ein und unterblieb daher der Bau über Haardt siegaufwärts. Die auf hohen Stangen angebrachten Fährchen, welche die durch das Amt Netphen und weiter abgestochene Eisenbahn-Linie bezeichneten, flatterten noch lange verlassen im Winde und wäre wohl im Interesse der nun fast ganz verarmten Gegenden zu wünschen gewesen, daß die nassauische Regierung etwas länger bei ihrer Weigerung verharret hätte. Seit jener Zeit hat man das Projekt zu wiederholten Malen aufgegriffen, doch sind bis jetzt alle Bemühungen erfolglos geblieben. Vor etwa 8 Jahren kam die Eisenbahn-Angelegenheit nochmals in eine lebhaftere Bewegung, als vom Landrath des Kreises Hersfeld die Anfrage nach hier erging, ob man sich für eine Verbindung der Ruhr-Sieg-Bahn über Netphen u. s. w. mit der Main-Weser-Bahn in der Gegend von Treysa interessire. Es bildete sich gleich das Siegener Comité, welches diese Verbindung anstreben sollte und auch die Sache energisch in die Hand nahm. Aber leider hatte dieses Projekt die gewünschte Würdigung seitens des Ministers für öffentl. Arbeiten nicht gefunden und im Jahre 1883 hatte das Konkurrenz-Projekt Kreuzthal-Hilchenbach-Laasphe-Eölbe den Sieg davongetragen. Als dann ein neues Comité sich gebildet und sich mit einem solchen in Straßebach vereinigt hatte, um gemeinsam die Erreichung einer normalspurigen Sekundärbahn zu bezwecken, ist keine Mühe gescheut worden, um das Ziel zu erreichen. Nachdem aber der Herr Minister gegenüber einer Deputation erklärt hatte, daß die Strecke eine sehr lange sei und man wohl auch mit einer Stichbahn Haardt-Netphen zufrieden sein könne, so war anzunehmen, daß die Vorlage der ganzen Strecke nicht genehmigt würde. So kamen denn die beiden Comités dahin überein, daß ein jedes nunmehr für eine Theilstrecke vorerst wirken möge, was seitdem auch geschehen ist. Dabei hält man aber an der Hoffnung fest daß in nicht allzu ferner Zeit eine durchgehende Verbindung entweder über Straßebach nach Dillenburg, resp. auch über Straßebach nach Wallau an der Laasphe-Eölbe Bahn oder auch

über Walpersdorf-Siegquelle-Feudingen nach Laasphe-Eölbe, der Lohn der Bemühungen sein werde und steht dies um so mehr zu erwarten, da, wie hochgestellte Eisenbahnbeamte sich schon ausgesprochen haben, man später doch überall die kürzesten Verbindungen auffuchen werde, wovon der Bau der fast ganz geraden Eisenbahnlinie Berlin-Mag. ja schon einen Beweis liefert. Nachdem zuerst das Straßebacher Comité des Weiteren eine Vermessung seiner Theilstrecke vorgenommen, glaubte das Netpher Comité, damit ebenfalls nicht säumen zu dürfen und beauftragte damit den vereideten Geometer Heuser aus Köttn. Im November 1884 war eine Deputation des Netpher Comitees bei der Königl. Eisenbahndirection in Elberfeld, welche letztere eine nähere Kenntniß und Einsichtnahme des angefertigten generellen Projektes mit Kostenberechnung wünschte. Nachdem dies Alles beschafft und nach Elberfeld geschickt worden, ist dasselbe Material auch damals nach Berlin an den Herrn Geh. Rath Brandhoff gesandt worden. Nach der Zeit sind Seitens des Herrn Ministers Maybach Erhebungen durch die Behörden veranlaßt und ein Gutachten der Königl. Eisenbahndirection Elberfeld eingefordert worden. Im Herbst 1884 wurde von Seiten des Netpher Comitees eine persönliche Vorstellung beim Herrn Regierungspräsidenten in Arnberg gemacht, um die Angelegenheit zu fördern und ist auch im folgenden Jahre durch Vorstellungen und schriftliche Gesuche weiter gearbeitet worden. Im Jahre 1886 hat das Comité auf ähnliche Weise gewirkt und ist dann auf den Gedanken gekommen, eine Rothstadsbahn anzustreben, um endlich zum Ziele zu gelangen. Im vorigen November wurde noch eine Eingabe an den Herrn Minister verfaßt mit der Bitte um Vorlage der Stichbahn Haardt-Netphen in der bevorstehenden Landtagsession. Die Eingabe ging an alle hohen Behörden und an den Oberpräsidenten Dr. Achenbach in Potsdam mit dem Ersuchen, sie dem Herrn Minister zu überreichen und zu befürworten. Herr Oberpräsident Dr. Achenbach hat alles ganz nach Wunsch ausgeführt und Minister Maybach schrieb Ende November an denselben, daß er infolge der wiederholten Eingabe des Comitees und seiner Befürwortung neue Ermittlungen angeordnet habe. Das Resultat waren zunächst die im Dezember v. J. und Januar d. J. geschehenen Vermessungen

bemerkte. Er hatte seine ganze Kraft nöthig, um nicht selbst die Geistesgegenwart und Ruhe zu verlieren, die er hatte bewahren wollen.

— Erschreckt nicht, Fräulein! sagte er mit zitternder, bewegter Stimme. Habt Ihr Furcht vor mir?

— Nein, antwortete Amalie kaum hörbar, aber ich vermuthete Euch nicht hier. Ich glaubte, daß Ihr bei Eurer Mutter wäret.

Max wußte nicht, was er sagen sollte. Es fehlten ihm alle Gedanken.

— Ich hatte wichtige Geschäfte in Heilbronn, stotterte er. Wäret Ihr einige Augenblicke länger bei uns geblieben, so hätte ich Euch darum gebeten, meine Begleitung anzunehmen. Doch Ihr seid so traurig, Fräulein. Warum weint Ihr?

Amalie, noch immer in der größten Verwirrung und Verlegenheit, sah nieder auf den gelben Sand zu ihren Füßen.

— Ich weiß selbst nicht, warum ich so traurig bin, antwortete sie dann. Ich möchte weinen immerfort und nie aufhören.

Als sie das sagte, begann sie von Neuem heftig zu schluchzen, und Thränen stürzten ihr aus den Augen. Sie drückte die Hand mit dem Tuche vor das Gesicht, und schien ihre heftige Bewegung niederkämpfen zu wollen. Aber ihr Gefühl war stärker, als ihr Wille. Sie vermochte ihren Schmerz nicht zu unterdrücken.

Max stand während dieser Scene da wie ein Verbrecher. Es war ihm, als ob er es sei, welcher der holden Jungfrau einen so tiefen Kummer verursache; er hatte mit ihr weinen mögen. Und doch erfüllte ihn eine so ungeahnte Seligkeit. Nie war ihm so feierlich

fremdlich zu Muth gewesen, als in diesem Augenblick.

— Amalie, sagte er mit leiser Stimme, darf ich nicht wissen, was Euer Herz drückt? Vertraut Euch mir! Wenn es in meiner Macht steht, ich will mein Leben, Alles hingeben, um Euch zu helfen.

Er fühlte selbst, daß er mit diesen Worten zu weit ging und er schwieg bestürzt. Die Jungfrau schüttelte traurig den Kopf, ohne das Tuch von ihrem Gesichte zu nehmen.

Max wußte jetzt nicht mehr, was er sagen sollte. Entweder er mußte schweigend gehen, mit seinem nagenden Kummer im Herzen, oder er mußte seiner furchtbar gequälten Brust durch einen heftigen Ausbruch Luft machen, mußte das Aeußerste wagen, um Alles zu gewinnen, oder Alles zu verlieren.

Noch wußte er nicht, was er thun sollte. Es schien ihm grausam und hart, die weinende Jungfrau mit heftigen, glühenden Worten zu bestürmen. Er fürchtete, daß er sie erschrecken, daß sie vor ihm fliehen würde, und um Alles in der Welt hätte er sie jetzt nicht zürnend von ihm scheiden sehen mögen.

Unbewußt dessen, was er that, sank er langsam vor ihr auf die Kniee, wie vor einer Heiligen, den Blick unverwandt auf sie richtend.

Amalie bemerkte es nicht; sie hielt noch immer ihr Tuch vor den Augen. Max kniete mehrere Minuten lang vor ihr, ganz hingegeben der Seligkeit, die Geliebte anzuschauen in ihrer Nähe zu sein.

Als Amalie endlich den Blick aufschlug und den Jüngling vor sich knien sah, fuhr sie wie erschreckt zusammen, erröthete und machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung. Sie

wollte aufstehen, aber schon hatte Max ihre rechte Hand ergriffen.

— Bleibt, Amalie, rief er, bleibt! Oder wenn Ihr mir zürnt, so sagt es mir und ich will forteilen, denn um keinen Preis möchte ich Euch wehe thun!

Amalie sah den glühenden Jüngling mit verwirrtem, zweifelhaftem Blicke an. Sie schien nicht zu wissen, ob sie fliehen, ob sie bleiben sollte.

— Was wollt Ihr von mir? sagte sie zitternd. Ich kann Euch meinen geheimen Kummer nicht entdecken, Euch nicht! Steht auf! Ihr dürft nicht vor mir knien, ich darf es nicht dulden. Steht auf, Max Hofmann!

Max fühlte, daß er in dieser Stellung, in dieser Lage nicht länger bleiben durfte. Er mußte sprechen oder gehen. Sein Gefühl überwältigte ihn, Thränen stürzten aus seinen Augen.

— O Amalie, rief er mit unendlichem Schmerze, ich liebe Euch so sehr, und ich bin so elend deshalb! Vom ersten Augenblicke an habe ich Euch geliebt, und vom ersten Tage an, da ich Euch gesehen, bin ich der elendeste Mensch auf der Welt gewesen! Amalie, Euer Anblick hat mir für immer meine Ruhe, mein Glück geraubt. Ich weiß es, Amalie, daß Ihr nicht an mich denkt, daß Ihr mich nicht lieber seht, als jeden Anderen, und dieser Gedanke quält mich Tag und Nacht. Aber ich wollte Euch noch einmal sprechen, Euch noch einmal sehen, von Euch hören, daß ich ein Thor, ein verwegener Knabe bin, dann will ich ruhig sein, will mich trösten, will glauben, daß Ihr für mich auf ewig todt seid, und will Euch beweinen und beklagen wie eine Gestorbene! Ach, Amalie, ich habe so viel erduldet, seitdem ich

um Station Haardt wegen der Ein- und Ausfahrt an diesem Bahnhofs. Daß diese Vermessungen mitten im strengen Winter und auf energisches Betreiben der kgl. Direktion in Elberfeld vorgenommen wurden, bestärkte das Komitee in der Hoffnung, die Stichbahn Haardt-Netphen unter den diesjährigen Nebenbahnvorlagen sehen zu dürfen. Allein auch diese Erwartung sollte sich nicht verwirklichen, denn unter den vor Kurzem im Abgeordnetenhaus eingebrachten Sekundärbahnvorlagen figurirt wohl Straßenebersbach aber nicht Haardt-Netphen und sieht sich das Komitee demnach zu einem weiteren Jahre geduldigen aber festen Aushaltens verurtheilt. — Das Komitee wendet sich nun an den Verein zur Wahrung der Interessen der Siegerländer Eisenindustrie mit der Bitte, ihm zur Erreichung seiner gemeinnützigen Bestrebungen hilfreiche Hand bieten zu wollen. Das Komitee beabsichtigt, eine Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten und den Herrn Regierungspräsidenten einzureichen, um die Eisenbahn-Angelegenheit in Fluß zu behalten und würde dasselbe wünschen, daß der Verein diese Eingabe nach Kräften unterstützen möge. — Nachdem dem Referenten der Dank für die ausführlichen Mittheilungen ausgesprochen, beschloß der Verein einstimmig, dem Wunsche des Komitees nachzukommen und die Sache nach allen Seiten hin zu unterstützen. Die nächste Eingabe an die Herren Minister versprach der Vorsitzende im Beisein einer Deputation demselben persönlich zu überreichen und zu befürworten.

— Laut Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Arnberg ist in neuerer Zeit sowohl bei den Verhandlungen im Deutschen Landwirtschaftsrathe als anderweit die Thatfache öffentlich beklagt worden, daß die Versicherung gegen Hagelschaden bei der bauerlichen Bevölkerung im allgemeinen wenig Verbreitung gefunden hat, so daß die Bevölkerungsklassen beim Eintritte eines bedeutenderen Hagelschadens nicht selten in ihrer Existenz gefährdet sind. Es ist daher von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten veranlaßt worden, die ländliche Bevölkerung des Verwaltungsbezirkes auf die wirtschaftlichen Vortheile der Hagelversicherung erneut aufmerksam zu machen.

— (Depeschentage.) Im großen Publikum scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß jedes Telegramm bis 10 Worte 60 Pfg.

kostet, und daß es daher unnötig ist, weniger als 10 Worte zu schreiben, oder besser gesagt, Worte zu ersparen. Namentlich sollte das nie geschehen auf Kosten der Vollständigkeit der Adresse. In den meisten Fällen sind noch ein paar Worte übrig, um der Adresse diejenige Ausführlichkeit zu geben, damit der Adressat unzweifelhaft und schnell aufgefunden werden kann. Bis zu 10 Worten ist daher Sparsamkeit nicht angebracht.

Essen, 20. Februar. Die Frau eines hiesigen Händlers wollte neulich abends mit ihrer 17jährigen Tochter zu Bett gehen, sieht aber, indem sie das Schlafzimmer betritt, einen großen benagelten Stiefel unter dem Bett. Entschlossen sagte die Frau: „Emma! leuchte mir eben, ich muß noch etwas heraufholen!“ schließt aber die Thüre leise zu und ruft ohne Aufsehen ihren Mann und noch zwei Hausbewohner, die nun gemeinschaftlich in das Zimmer dringen und unter dem Bett hervor einen „baumlangen Kerl“, mit Stricken versehen, ziehen, und ihn gründlich durchbläuen. Auf sein Flehen ließen sie dann den Schleichdieb laufen.

Weg, 17. Febr. Wir lesen in der „Lothringer Zeitung“: Soeben komme ich von Dagsburg. Was ich daselbst gesehen haben, ist schrecklich: Ein ganzes Dorf ist eingeeßert; 87 Häuser, in denen ca. 120 Familien wohnten, sind ein Raub der Flammen geworden. Alles ist verbrannt: Betten, Möbel, Haustierte, Futtermittel, nichts konnte gerettet werden. Das Feuer entstand gegen Mitternacht in dem Hause des unverheiratheten Schreiners Franz Burger, der als notorischer Trunkenbold bekannt ist. Innerhalb zwei Stunden waren nur noch die Trümmer von 87 Häusern, das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Die Brandspitze war gefroren und konnte nicht in Thätigkeit gesetzt werden; die Löschmannschaft war sogar genötigt, die Spritze dem Feuer preiszugeben. Der Gendarm Huber rettete eine arme Frau, welche sicherlich ihren Tod in den Flammen gefunden hätte. Ein junger Mann trug eine Kranke aus einem brennenden Hause, dabei fiel die Unglückliche und brach ein Bein. Sämmtliche Kranke wurden im Pfarrhause untergebracht. Das Postamt mit dem vorhandenen Material brannte ebenfalls nieder. Burger wurde verhaftet. Der Wind war so heftig, daß brennende Holztheile auf eine Entfernung von 250 m fortgeschleudert wurden und

Häuser in den Brand setzten, welche außerhalb des Dorfes lagen. Die Funken fielen so dicht wie Schneeflocken, so daß Häuser, welche ausschließlich mit Schindeln gedeckt waren, leicht Feuer fingen. Von den 87 Wohnhäusern sind höchstens 20 versichert.

— (Gesunde Gegend.) Aus Frankensfeld (Bayern) wird berichtet: In unserer Gegend, die gegen hunderthalb Tausend Einwohner zählt, ist im ganzen vorigen Jahre nicht ein einziger Mensch gestorben. — Auf, gen Frankensfeld!

Gemeinnütziges.

— (Gegen kalte Füße.) Diejenigen Menschen, welche überhaupt schwächerer Constitution und häufig mit Krämpfen beladen sind, so wie auch diejenigen, welche einen schwachen Magen haben und an Blähungsbeschwerden leiden, klagen häufig über kalte Füße und kalte Hände, die nicht selten eiskalt und feucht sind. Diese haben nun vorzüglich auf warme Fußbekleidung zu achten, dürfen nur wollene Strümpfe tragen, müssen diese täglich wenigstens einmal wechseln, und um sich vor Kälte zu schützen, Korksohlen, Sohlen von Pferde- oder Hundehaaren, oder auch von Hutfilz in die Schuhe oder Stiefeln legen. Sie dürfen keine ügende Lebensart führen, müssen sich vor Ueberladung des Magens hüten, nur leichte Speisen genießen, und sich häufige Bewegung machen. Da dieses Uebel meistens Folge eines schwachen Magens und einer fehlerhaften Verdauung ist, so können solche Personen sich des Pomeranzen-Elixirs mit Nutzen bedienen. Man nimmt davon einen Theelöffel voll mit Wein zwei Stunden vor dem Mittagessen. Außerdem sind Waschungen der Füße mit Ameisenspiritus oder erwärmtem Rum heilsam.

Drei Tage.

Du Sohn des Staubes! daß, zu leben,
Drei Tage nur dir sind gegeben,
Das schärfe dir alltäglich ein:
Der gestrige ist schon entronnen,
Und was Du auch an ihm begonnen,
Gedacht, vollbracht, ist nicht mehr dein;

Der heutige ist bald entschwunden,
Er eilt von dir in wen'gen Stunden,
Dann bleibt dir noch ein Tag allein;
Der morgende, der unbekante,
Den noch kein Mensch den seinen nannte,
Bedenk' es kann dein letzter sein!

Euch gesehen! Nie ist mir Euer Bild aus dem Herzen gekommen. Ich habe mir selbst gesagt, daß ich thöricht und allzu stolz sei, ich habe mich zwingen wollen, Euch zu vergessen; aber seitdem ich Euch heut wieder gesehen, ist meine ganze Kraft dahin. Immer war eine Stimme in mir, die mir zurief, daß es vielleicht möglich sei, Ihr hättet mich nicht vergessen, Ihr hättet mein Bild in Euren Herzen bewahrt. Es war, als sagte mir Einer, ich solle es wagen und Euch meine Liebe entdecken, vielleicht sei es noch Zeit, mir Euer Herz zu gewinnen. Aber ich war fern, und jetzt, da ich zurückkomme, finde ich Euch als die Verlobte eines Anderen, meines Feindes! O Amalie, ich bin so unglücklich! Ich wollte ja nur ein einziges Mal mit Euch sprechen, Euch mein Herz entdecken. Zürrt mir nicht deshalb. Ich gehe, wenn Ihr es befiehlt. Ich weiß, daß ich nichts zu hoffen habe, ich weiß es!

Max ließ sein Haupt auf die Hand Amalien's niederfallen und benetzte dieselbe mit heißen Thränen. Sein Schmerz ließ ihn nicht weiter sprechen.

Die Jungfrau hatte den leidenschaftlichen Worten des Jünglings mit einer Art von erschütterter Ueberraschung gelauscht. Sie zitterte heftig, als wenn sie von einem plötzlichen Fieber ergriffen wäre. Und doch floh sie nicht, sondern ließ ihre Hand in den Händen des Jünglings. Es war, als ob eine geheime Macht sie banne und festhalte.

— Max, sagte sie, nachdem sie lange nach Worten gesucht hatte, Max, Ihr dürft nicht so zu mir sprechen. Nie, nie habe ich es geahnt, was Ihr in Eurer Seele bergt, und ich erschrecke fast davor. Hätte ich es geahnt, ich wäre nie zu Eurer Mutter, und gewiß nicht

heute gekommen, da ich ahnen konnte, Euch zu treffen!

— Ich weiß es wohl, unterbrach der Jüngling schluchzend die abgebrochenen Worte der Jungfrau, Ihr habt nie an mich gedacht, habt nie geahnt, daß ich, der arme Bauernsohn, die Gedanken bis zu Euch erheben könnte. Ja, ich weiß es, und das ist es eben, was mich so elend macht.

Amalie war in einer unbeschreiblichen Verwirrung. Ihr Gesicht glühte, ihr Herz pochte hörbar, und der Athem versagte ihr fast. Angst und Furcht, und zugleich ein geheimes, schmerzliches Entzücken malten sich auf ihrem Gesicht.

— Sprecht nicht so, Max! sagte sie halb vorwurfsvoll, halb bittend. Ich habe wohl an Euch gedacht, seitdem Ihr mir zu ersten Male erschienen, seitdem Ihr uns so ritterlich aus den Händen des Räubers befreit. Ich habe auch von Euch gesprochen, bis ich fühlte, daß es meinem Vater weh that, an Euch erinnert zu werden, und bis mir Holleben sagte, daß es von jetzt ab meine Pflicht sei, an Niemand anders zu denken, als an ihn. Ach, ich habe harte Vorwürfe deshalb von ihm hören müssen, und er kann es heut noch nicht vergessen.

Max hatte sein Antlitz erhoben. Durch die Thränen in seinem Auge schimmerte das Entzücken über die Worte der Jungfrau, die in der Unschuld, Offenheit und Keuschheit ihres Herzens nicht daran dachte, irgend einen ihrer Gedanken, oder eine Regung ihres Gefühls zu verbergen.

— O daß es auch gerade Holleben sein muß, dem Ihr angehören sollt! rief er schmerzlich. Er, den ich am meisten von allen Menschen hasse und verachte! Amalie, wie ist es

möglich, daß Ihr ihm Euer Herz schenken konntet?

— Mein Herz? fragte die Jungfrau fast überrascht. Mein Herz zieht mich nicht zu Holleben hin. Mein Vater wünscht, daß ich Hollebens Gattin werden soll, und ich habe eingewilligt, denn der Wunsch meines Vaters geht mir über Alles!

— Ueber Alles! rief Max seufzend. O Amalie, Ihr wißt nicht, welch' traurigem Schicksal ihr an der Seite dieses Mannes entgegengeht. Freilich, Ihr werdet es nie fühlen, denn Ihr habt ihn so lieb, als jeden Anderen. O, warum bin ich auch ein armer, elender Bauer

— Aber wie hätte ich je ahnen können. Max, rief die Jungfrau, daß Ihr nur an mich dachtet! Habt Ihr mich nicht kalt zurückgewiesen, mein Geschenk damals zurückgewiesen, Euch geweigert, zu uns zu kommen? Es schmerzte mich so tief.

— Ich that es nur, rief Max düster, weil dieser Holleben mir in den Weg trat und weil ich wußte, daß Ihr ihn begünstigtet!

— Nie habe ich das gethan, rief Amalie hastig. Ich hatte Euch so lieb, als ihn, ja ich achtete Euch noch mehr. Aber Ihr wolltet nichts von mir wissen, Ihr zogt in die Ferne, ich dachte, daß Ihr mich längst vergessen hättet!

— Und wäre ich hier geblieben, rief Max, während seine Augen leuchteten, hätte ich Euch gesehen, Euch sprechen können, Amalie, wäre es dann möglich gewesen, daß Euer Herz sich mir zugeneigt hätte?

(Fortsetzung folgt.)

Verding.

Am Freitag den 4. März c. Morgens 10 Uhr
sollen die Arbeiten und Lieferungen zur Reparatur des hiesigen Pfarr-
hauses im Lokale des Gastwirths Mink hier selbst öffentlich an den
Mindestfordernden vergeben werden und zwar:

I. Maurerarbeiten	veranschlagt zu M.	788,66
II. Zimmerarbeiten	"	31,71
III. Dachdeckerarbeiten	"	966,41
IV. Klempner- und Kupferschmiedearbeiten	"	119,50
V. Schreiner-, Glaser- und Schlosserarbeiten	"	531,19
VI. Anstreicherarbeiten	"	125,95
VII. Tapezierarbeiten	"	71,35
in Summa		2634,77

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Knebel hier zur
Einsicht offen.

Arfeld, den 23. Februar 1887.

Das Presbyterium.

Verkauf.

Am 7. März cr., Morgens 9 Uhr anfangend
sollen in der Wohnung des verstorbenen Oberförsters Egel in
Laasphe die zu dessen Nachlaß gehörenden Mobilien als:

Sophas, Tische, Stühle, Commoden, Schränke,
Haus-, Küchen- und Ackergeräthe, sowie folgende
Ländereien: Acker an der rothen Hardt, Garten im
Brühl, Wiese vor dem Tretebach und Ausfeld am
Kirchboden

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Im Auftrag

Ant. Ph. Kehr.

Spar- und Vorschuß-Verein in Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft).

Die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung des Spar- und
Vorschuß-Vereins E. G. hier selbst findet

am Mittwoch den 2. März, Nachm. 3 Uhr
im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof)
dahier statt, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1886 und Berichterstattung über den Stand
des Vereins.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl von 4 Ausschußmitgliedern.
4. Festsetzung der Dividende pro 1886.
5. Ertheilung der Decharge für die Rechnung pro 1886.
6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 21. Februar 1886.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Kommet, sehet, staunet!

Neu angekommen:

Ueber 100 Sorten

Tuche und Buxkins

Confirmanden-Anzüge

von 16 Mk. bis zu den hochfeinsten aus Kammgarn zu 22 M.

Ueber 500 Regen-, Rad-, Promenade-
und Kindermäntel das Allerneueste.

Buxkin-Herren-Anzüge

von 20 Mk. an bis zu den feinsten Kammwolle-
Anzügen zu 38 Mark.

Eine große Auswahl Buxkin-Hosen und
Westen. Arbeits-hosen in allen Qualitäten.

Arbeitskittel und Hemden von 1 Mk. an.

Wollene Bettdecken, Pferde- und Kuhdecken,
Ueber 100 Sorten reinwollene Kleiderstoffe

in allen Farben etc.

Sämmtliche Waaren werden zu wahren Schleuder-
preisen ausverkauft.

S. Bettleheiser.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichhaltiges
Lager in Tuch und Buxkin, sowie

fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,

fertige Wäsche, Hlipse, Cravatten etc.,

Besonders mache aufmerksam auf preiswürdige

Confirmanden-Anzüge,

fertige Arbeiter-Jacken und -Hosen.

Fr. Loos.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwen-
dung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfä-
tigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-
Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

J. J. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta,
Sr. K. u. K. G. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. n. Königl.
apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England,
Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden,
Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie
auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder
kenntlich.

In Laasphe bei:

Ludw. Dresler,

Ph. L. Schuppert,

Chr. Hoch,

Gg. Vollmar.

Zwei kräftige und fleißige
Jungen zum Spulen, sowie
einige Mädchen für Häfel-
arbeit außer der Fabrik ge-
sucht.

Aug. Hammer.

Nachdem ich im Waschen und
Bügeln gründliche Aus-
bildung erhalten habe, empfehle
ich mich hierin den geehrten
Bewohnern von Laasphe unter
Zusicherung bester Ausführung
bei billigen Preisen und Eitte
um gefällige Aufträge.

Meine Wohnung ist im frö-
heren Seiler Unger'schen Hause.

Elisabeth Hock,
Laasphe.

Von heute ab liefere das Liter
Milch zu 15 Pf. frei
in's Haus.

Laasphe, 10. Febr. 1887.

Chr. Duchardt.

Men & Edlich.

Papierwäsche

mit feinen Ueberzug, Gummiwäsche
Hlipse und Hosenträger zu den
billigsten Preisen stets vorrätig.

Aug. Imgardt.

Sonntag den 27. Februar

„Erholung“

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt
werden 2

Dienstmädchen

gesucht, wovon eine mit Vieh
umzugehen versteht.

Hotel Quitmann.

Altena.

Gartensämereien

aller Art für hiesige Gegend passend,
Obstbäumchen, Apfel-, Birnen-,
Zwetschen-, Kirschen-, Johannisbeer-,
Himbeer-, Stachelbeer-, sowie Erd-
beerpflanzen, hochstämmige Rosen-,
Trauereschen, Weißdornpflanzen und
Lindenstämme hat abzugeben.

Bestellungen werden durch Herrn
A. Imgardt in Laasphe angenommen
wobei blühende Topfpflanzen im
Laden zum Verkauf ausgestellt sind.
Wittgenstein, 17. Febr. 1887.

G. Koblstädt.

In der Universitätsbuchhandlung
von N. G. Elwert in Mar-
burg sind erschienen:

Hessisches Historienbüchlein
Preis 80 Pf.

Geschichten

aus dem Hessenlande,

erzählt von Friedr. Münscher.
Preis 1 M. 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhand-
lungen, in Laasphe durch Buchbinder
W. Jung.